

Zusammenfassung

Flussbausymposium Donau – ein Nachmittag im Spannungsfeld der Interessen von Naturschutz, Schifffahrt und Hochwasserschutz

„Wasserbau östlich von Wien – wie geht es weiter?“ So lautete die Frage bei einem Fachsymposium am Freitag, 17. Juni an der BOKU Wien. Vorträge und Diskussion wurden von den 120 TeilnehmerInnen gut angenommen.

Für die freie Fließstrecke zwischen Wien und der östlichen Staatsgrenze wird auch 30 Jahre nach der Ökologiekommission und bald 20 Jahre nach der Einrichtung des Nationalparks noch immer eine Lösung zur **Behebung der laufenden Sohlerosion** und zur **Verbesserung der ökologischen Gegebenheiten** gesucht. Die Gewässervernetzungen, Uferrückbauten und wasserbaulichen Versuche der beiden letzten Jahrzehnte brachten **wichtige Erfahrungen** zu ökologischen und wasserbautechnischen Fragen. Zugleich hat die Wissenschaft einen vertieften Einblick in die flussmorphologischen Prozesse des Geschiebetransportes gewonnen und auch die fachlichen Grundlagen des Hochwasserschutzes konnten verbessert werden.

Ein neuer Konsens für einen **fachübergreifenden Ansatz** von Naturschutz, Schifffahrt und Hochwasserschutz scheint erforderlich. Er wird vermutlich nicht als umfassendes Großprojekt formuliert, sondern als Zusammenwirken lokaler Maßnahmen und einer in der Umsetzung laufend zu optimierenden Geschiebemanagement. Gibt es unter diesen Rahmenbedingungen für die Donau und ihre Flusslandschaft **eine Perspektive**? Welche Lösungswege erscheinen auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen und des heutigen Wissensstandes erfolgversprechend? So lautete die Fragestellung bei **einer Fachveranstaltung** am Freitag, 17. Juni an der BOKU Wien. Rund 120 interessierte TeilnehmerInnen aus Wissenschaft, NGOs, Nationalpark-Umfeld und der Nationalpark-Region füllten den Hörsaal.

Für die beiden besonders involvierten Institutionen **viadonau** und **Nationalpark Donau-Auen** erläuterten DI **Markus Simoner** bzw. Nationalparkdirektor Mag. **Carl Manzano** die Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für zukünftige Maßnahmen. Die Gewässerökologen Dr. **Mathias Jungwirth** und Dr. **Severin Hohensinner** (BOKU Wien) berichteten über die vielfältigen Erfahrungen und Planungskonzepte, welche bei Gewässerrevitalisierungen bereits vorliegen. Die technischen Aspekte einer Geschiebeabgabe wurden von DI **Gerhard Klasz** dargestellt, der auch einen möglichen Übergang von den bereits laufenden Maßnahmen zu einem umfassenden Geschiebemanagement skizzierte.

Aus Sicht der für die Erhaltung der Wasserstraße verantwortlichen **viadonau** soll einerseits versucht werden, die laufenden Erhaltungsmaßnahmen auch hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Sohlstabilität zu optimieren. **Simoner** erläuterte beispielsweise, wie bei einer flexiblen Umsetzung der laufenden Erhaltungsbaggerungen das gewonnene Geschiebe vor der Rückgabe so weit als möglich nach stromauf transportiert werden kann. Die Kostenmodelle zeigen, dass es ökonomisch und ökologisch am günstigsten ist, wenn das Geschiebe aus Erhaltungsbaggerungen so lange als möglich im System Donau gehalten wird. Andererseits sollen die beim **Naturversuch Bad Deutsch-Altenburg** gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse für die Konzeption eines „Leitprojektes“ genutzt werden, welches das erforderliche Maßnahmenpaket für einen Teilabschnitt umsetzt. Da aus dem laufenden Budget keine Finanzierung großer Wasserbauprojekte möglich ist, müssen für großräumige Vorhaben Fördermittel gewonnen werden.

Für **den Nationalpark** betonte Direktor **Manzano** die Dringlichkeit sohlstabilisierender Maßnahmen für die Donau: wesentliche Funktionen der Flusslandschaft im Schutzgebiet werden unwiederbringlich verloren gehen, wenn nicht rasch gehandelt wird. In den letzten 20 Jahren hat sich der Wasserspiegel um etwa **50 cm abgesenkt**. Die erforderlichen Planungsleistungen und Bewilligungsverfahren werden ohnehin mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Eine weitere Sohlerosion muss daher durch sofortige Maßnahmen verhindert werden, ein Zuwarten auf in mehreren Jahren eventuell mögliche Projekte ist nicht mehr tragbar.

Die Möglichkeiten eines **Geschiebemanagements** wurden von DI Gerhard **Klasz** dargestellt: Unsere Kenntnisse über den Schottertransport der Donau sind heute **ausreichend**, um ergänzend zu den laufenden Projekten mit einer Geschieberückführung und gezielter Zugabe größerer Korn-Fraktionen eine Stabilisierung der Flusssohle zu erreichen.

Für die Donaukraftwerke wurde bei den Bewilligungen noch von einer geschlossenen Kraftwerkskette ausgegangen, was aber nicht mehr realisierbar ist. Diese geänderten Rahmenbedingungen und Bewilligungsvoraussetzungen müssten zu einem Anpassungsverfahren nach §21a Wasserrechtsgesetz führen, wobei die **ausreichende Geschiebeverfügbarkeit** für die frei fließenden Abschnitte Wachau und östlich von Wien ein wesentliches Thema wäre.

Auf die reichlich vorhandenen **Beispiele und Erfahrungen** bei Revitalisierungsprojekten verwiesen Dr. Mathias **Jungwirth** und Dr. Severin **Hohensinner**. Ohne eine umfassende und radikale Herangehensweise wird die Flusslandschaft östlich von Wien nicht zu erhalten sein, denn Auflandung und Abtrag können nur durch intensiv angebundene Seitenarme und freie Donauufer in ein **neues Gleichgewicht** gebracht werden. Die umfassenden Studien seiner Arbeitsgruppe zeigen, dass die österreichische Donaulandschaft viel dynamischer war und viel stärker von durchflossenen Seitenarmen geprägt war, als dies heute vielfach angenommen wird. An diesem Zustand muss man sich **als Leitbild** orientieren, auch wenn dies heute natürlich nicht mehr erreicht werden kann.

Die abschließenden Wortmeldungen aus dem Publikum unterstrichen **den Konsens**, dass basierend auf den gewonnenen Erfahrungen neue Projekte umgesetzt werden müssen, mit breiter Beteiligung und im Dialog mit allen Interessensgruppen.